

2. Kinderwunsch – gewünschte Kinderzahl

Wie viele Kinder wünschen sich die Österreicherinnen und Österreicher? Geht man nach der angegebenen Zahl, so ist der Kinderwunsch der Befragten überraschend hoch und liegt bei Frauen

TOMÁŠ SOBOTKA UND ISABELLA BUBER

in den Kohorten 1963 bis 1971 (also bei den 37- bis 41-Jährigen) bei knapp zwei Kindern, bei jüngeren Jahrgängen sogar bei zwei bis 2,1 Kindern. Diese Zahl errechnet sich aus den bereits geborenen und den noch gewünschten Kindern. Unter den befragten Männern der Geburtsjahrgänge 1961 bis 1971 liegt die durchschnittlich gewünschte Kinderzahl noch über jener der Frauen, jüngere Männer hinge-

gen möchten tendenziell weniger Kinder als gleichaltrige Frauen.

Wie im Beitrag „Kinderwunsch – verschiedene Dimensionen und Unsicherheiten“ erwähnt (Kapitel 3), beinhaltet der „Generations and Gender Survey“ neben der quantitativen Zahl auch qualitative Informationen in Bezug auf die Unsicherheit. Darauf aufbauend können verschiedene Varianten des Kinderwunsches berechnet werden (Abbildung 2.1). Diese wären:

- Variante A (die hier gewählte Mittelvariante): Ein positiver Kinderwunsch wird nur für Frauen und Männer gezählt, die mit

„ganz sicher ja“ und „wahrscheinlich ja“ antworten. Alle anderen Befragten werden so eingestuft, als ob sie keinen weiteren Kinderwunsch angegeben hätten.

- Variante B (untere Grenze): Ein positiver Kinderwunsch wird nur für Frauen und Männer gezählt, die mit „ganz sicher ja“ antworten, alle übrigen Befragten werden wieder so eingestuft, als ob sie keinen weiteren Kinderwunsch angegeben hätten. Das ist natürlich eine unrealistische Annahme und stellt eine mögliche Untergrenze der durchschnittlich gewünschten Kinderzahl dar.
- Variante C (obere Grenze): Hier wird für die zukünftige Kinderzahl jene Angabe gezählt, die die Befragten nennen, und zwar unabhängig von der Gewissheit ihrer Absichten (also auch einschließlich der Angaben von Befragten, die mit „wahrscheinlich nein“ antworten).

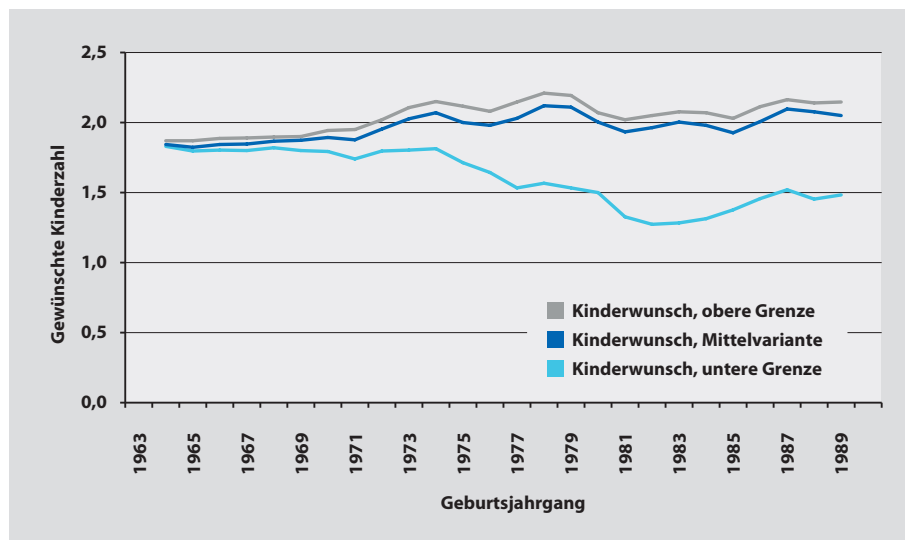


Abbildung 2.1 Verschiedene Varianten des Kinderwunsches bei Frauen (durchschnittliche gewünschte Kinderzahl nach Geburtsjahrgang)

Anm.: Um zufällige Fluktuationen zu glätten, wurden zur Berechnung der durchschnittlichen gewünschten Kinderzahl gleitende Durchschnitte für jeweils drei benachbarte Kohorten verwendet.

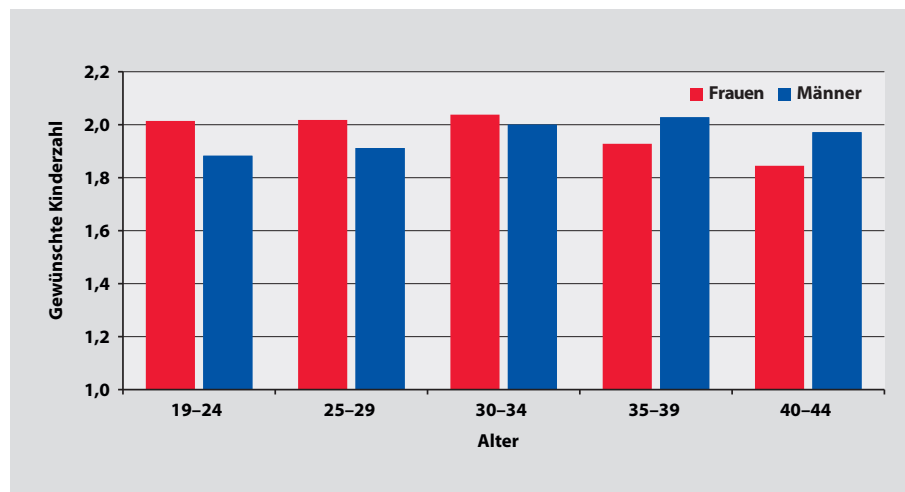


Abbildung 2.2 Durchschnittliche gewünschte Kinderzahl bei Frauen und Männern, nach Alter (Mittelvariante)

Während Varianten A und C ähnliche Ergebnisse aufweisen, zeigt die „extreme“ Variante B eine sehr niedrige gewünschte Kinderzahl für jüngere Frauen, die für Kohorten nach 1980 (also die Unter-30-Jährigen) auf unter 1,5 fällt. Eine noch größere Schwankungsbreite in der mittleren geplanten Familiengröße ist typisch für jüngere Männer, die noch häufiger als Frauen bezüglich ihres Kinderwunsches unsicher sind (hier nicht dargestellt). Obwohl diese Varianten als spekulativ angesehen werden müssen, geben sie doch einen Einblick in eine mögliche Schwankungsbreite des Kinderwunsches. Gerade Personen, die sich unsicher in ihrer Absicht auf Kinder und in der Familienplanung sind – dies ist immerhin ein Drittel der Befragten –, bilden eine Gruppe, auf die die Familienpolitik vermehrtes Augenmerk legen sollte. Diese Männer und Frauen haben vielleicht ein bestimmtes Bild von einer eigenen Familie, die Realisierung der Familiengröße ist jedoch unklar oder unsicher.

Wir konzentrieren uns in der Folge auf die „Mittelvariante“ (Variante A) und vergleichen die gewünschten Familiengrößen von Frauen und Männern. In jüngeren Jahren verzeichnen Frauen etwas höhere gewünschte Kinderzahlen als Männer, mit einem Mittel von 2,02 im Alter von 18 bis 34 Jahren (Abbildung 2.2). Für Männer unter 30 liegt die mittlere gewünschte Kinderzahl bei 1,9, was zum Teil ihre stärkere Unsicherheit wie auch vermutlich die Tatsache abbildet, dass viele jüngere Männer weder eine feste Partnerin noch

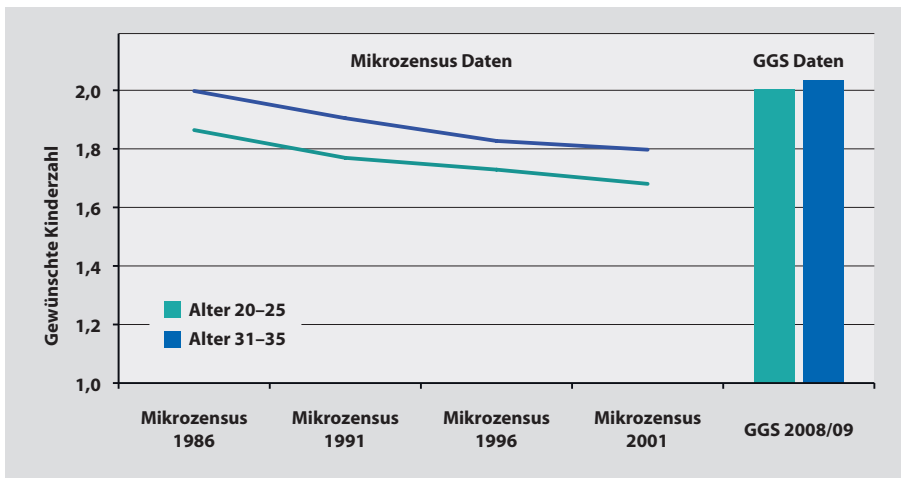


Abbildung 2.3 Durchschnittliche gewünschte Kinderzahl von Frauen im Alter von 20–25 und 31–35 Jahren: Ein Vergleich von Mikrozensus (1986–2001) und GGS 2008/09

festen Familienpläne haben. Im Alter von 35 Jahren und darüber liegt die gewünschte Familiengröße für Männer nahe bei zwei und übertrifft damit die Absichten der Frauen, die mit zunehmendem Alter abnehmen. Ob sich darin der Kohorteneffekt abzeichnet (ältere männliche Kohorten haben den Wunsch nach größeren Familien) oder einfach realistischere (und somit niedrigere) Pläne zur Fa-

miliengröße bei Frauen, die sich dem Ende ihrer Fruchtbarkeit nähern, bleibt eine offene Frage für künftige Forschungsinitiativen.

Die durchschnittlich gewünschte Familiengröße liegt laut Schätzungen aus dem GGS erheblich höher als in den meisten Erhebungen, die während der letzten 20 Jahre durchgeführt wurden. Für Frauen

lässt sich ein Vergleich zu den regelmäßigen Runden der Mikrozensus-Befragungen von 1986 bis 2001 herstellen (Abbildung 2.3). Nach diesen Umfragen sind die beabsichtigten Familiengrößen im Lauf der Zeit bei Frauen aller gebärfähigen Altersstufen gesunken und hatten 2001 Tiefstwerte von 1,7 im Alter von 20 bis 25 und 1,8 im Alter von 31 bis 35 Jahren erreicht. Im Gegensatz dazu legt der GGS von 2008 eine durchschnittlich beabsichtigte Familiengröße von 2,0 für beide Altersgruppen nahe. Ob dieser Unterschied tatsächlich für einen Aufschwung bei der gewünschten Familiengröße steht oder nur das Resultat von subtilen Abweichungen in der Frageformulierung oder im Umfragedesign darstellt, bleibt einstweilen unklar.

Sowohl Frauen wie Männer zeigen eine sehr starke Ausrichtung auf das Modell der Zwei-Kind-Familie, vor allem in jüngeren Jahren, in denen 60% der GGS-Befragten den Wunsch nach zwei Kindern angeben (Tabelle 2.1); dieser Anteil sinkt auf 42–44% im Alter von 40 bis 45 Jahren. Vergleichsweise wenige Befragte planen dagegen größere Familien: Zwar will fast ein Viertel der Frauen drei oder mehr Kinder – wobei dieser Anteil sich nicht mit dem Alter verändert –, doch unter den Männern besteht die Absicht auf größere Familien am allerwenigsten bei den jüngeren Jahrgängen, wo sich nur weniger als 20% drei oder mehr Kinder wünschen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die während der letzten 30 Jahre in Österreich beobachteten niedrigen Fertilitätsraten anscheinend keine Auswirkungen auf die vorherrschende Norm der Zwei-Kind-Familie haben, die hierzulande bei Männern und Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter weiterhin fest verankert ist.

Kontakt: tomas.sobotka@oeaw.ac.at

Alter	Gewünschte Kinderzahl			
	Frauen		Männer	
	zwei	drei oder mehr	zwei	drei oder mehr
18–24	60 %	23 %	61 %	17 %
25–29	53 %	25 %	60 %	18 %
30–34	51 %	25 %	55 %	22 %
35–39	47 %	23 %	46 %	26 %
40–45	42 %	23 %	44 %	27 %

Tabelle 2.1 Anteil der Frauen und Männer, die zwei bzw. drei oder mehr Kinder möchten